

DIETMAR WITTICH

# Fremdenfeindlichkeit in Deutschland

## Eine empirisch-soziologische Annäherung

Fremdenfeindlichkeit in Deutschland: Daß es sie gibt, ist unübersehbar. Die soziologische Annäherung an die Problematik kann auf zwei Ebenen erfolgen: *erstens* auf theoretischer Ebene – das ist die Frage nach gesellschaftstheoretischen Erklärungsansätzen, über welche Zusammenhänge Fremdenfeindlichkeit (Meinungen und Verhalten) produziert und reproduziert wird; *zweitens* auf empirischer Ebene – dabei geht es um Fragen des Umfangs und der Verbreitung, der Intensität und der sozialen Verankerung. Hier wird eine empirische Annäherung versucht, es geht also um die empirische Ebene. Dies nicht nur, weil für einen soziologischen Zugang die Bearbeitung dieser eine Voraussetzung für eine Beschäftigung mit den theoretischen Fragen ist, sondern auch, weil es hinsichtlich Umfang und Struktur von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland viele Vermutungen in der Öffentlichkeit, aber wenig exakte Informationen gibt.

Empirische Grundlage sind Daten des ALLBUS, der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften, die von der Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftlicher Institute alle zwei Jahre mit Samples zwischen 3 200 und 3 500 Befragten erhoben wird. In diesen repräsentativen Erhebungen sind regelmäßig Indikatoren enthalten, in denen nach Meinungen über Ausländer gefragt wird. 1996 war ein großer Komplex in die Untersuchung einbezogen worden.

Man kann natürlich immer bezweifeln, ob sich überhaupt mit diesen Instrumenten eine solche Problematik erfassen läßt und ob die geeigneten Fragen verwendet worden sind. Die Aufgabe ist gestellt, Fremdenfeindlichkeit in Deutschland nach Umfang, unterschiedlichen Typen und Verbreitung in der Bevölkerung empirisch zu analysieren. Ich hoffe, im folgenden nachweisen zu können, daß das vorliegende Material geeignet ist, die Problematik zu konturieren.

Die Annäherung erfolgt in mehreren Schritten.

### *Der erste Schritt: Ein Zeitvergleich*

Beim ALLBUS wird immer wieder bei der Befragung eine fiktive Situation geschildert: In einer Gaststätte wird ein Mensch offensichtlich nicht deutscher Herkunft vom Wirt nicht bedient und in diskriminierender Weise behandelt. Daran wird die Frage angeschlossen, ob das schlimm sei oder nicht. 1996 meinten im Westen 10 Prozent und im Osten 11 Prozent, das sei nicht schlimm, bei der Erhebung im Jahre 2000 fanden im Westen 9 Prozent eine solche Diskriminierung nicht schlimm, im Osten waren es nunmehr 15 Prozent. Weitere Fragen werden zum Zuzug und zu Verhaltensanforderungen an Aus-

Dietmar Wittich – Jg. 1943; Dr. phil., Soziologe, Mitglied der Redaktion von UTOPIE kreativ. Zuletzt in der Zeitschrift: Neues aus der Klassengesellschaft, Heft 157 (November 2003)

»Richtig sprechen tue ich sowieso nicht – so mit Artikeln. Das muss ich noch lernen. Die Leute tun mich angucken und denken: Alles klar. Dann heißt es: Scheiß-Ausländer. Das ist immer so.« Jugend 2000. 13. Shell-Jugendstudie, 2. Band, Opladen 2000, S. 108.

länder gestellt. Die Tabelle informiert über die Ergebnisse. 1996 waren in Ost und West 21 Prozent der Meinung, man solle den Zuzug von Asylbewerbern unterbinden, 2000 war es im Osten bei diesem Wert geblieben, im Westen betrug er nun 16 Prozent. Besonders stark wird der Zuzug von Arbeitskräften abgelehnt, die nicht EU-Bürger sind, 1996 waren es 31 Prozent im Westen und 49 Prozent im Osten, im Jahr 2000 waren das noch 20 Prozent im Westen und fast 40 Prozent im Osten. Dem entspricht auch die Erwartung, daß Ausländer wieder in ihre Heimat zurück sollen, wenn die Arbeit knapp ist, 1996 teilten 18 Prozent im Westen und 31 Prozent im Osten diese Erwartung, im Jahr 2000 waren es noch 14 Prozent im Westen und 21 Prozent im Osten. Rund ein Viertel der deutschen Bevölkerung scheint stabil der Meinung zu sein, man solle Ausländern politische Betätigungen verbieten.

Tabelle 1

**Meinungen zu Ausländern – 1996 und 2000**

Prozent

	1996		2000	
	West	Ost	West	Ost
<b>Gastwirt diskriminiert Ausländer</b>				
nicht schlimm	9,8	11,4	9,0	15,3
<b>Zuzug unterbinden</b>				
Aussiedler	11,5	17,7	10,5	15,3
Asylbewerber	21,7	21,1	15,6	20,7
EU-Arbeitnehmer	12,1	37,7	6,2	20,8
Nicht-EU-Arbeitnehmer	31,3	49,3	19,4	39,5
<b>Ausländer sollten</b>				
Lebensstil anpassen	43,0	46,7	51,5	45,4
wieder heim bei knapper Arbeit	17,5	31,0	13,8	21,2
politische Betätigung verbieten	28,0	29,7	22,2	24,7
untereinander heiraten	14,7	22,5	10,3	17,1

Quelle: Allbus 1996, 3 518 Befragte (2 402 West; 1 116 Ost)  
Allbus 2000, 3 138 Befragte (2 036 West; 1 102 Ost)

Dies zum Einstieg; daraus ist zunächst einmal festzuhalten:

1. Die in der Untersuchung verwendeten klischeehaften Sätze und Gemeinplätze liefern durchaus erste Informationen zum Problem: zwischen etwa 10 und 30/35 Prozent der Bevölkerung in Deutschland haben ein distanzierendes bis diskriminierendes Verhältnis zu Ausländern.

2. Die dabei zum Ausdruck kommende Ablehnung scheint tendenziell im Osten etwas häufiger verbreitet als im Westen, zum Teil geben die Daten Hinweise auf eine Annäherung zwischen West und Ost bei der Verbreitung derartiger Positionen.

3. Der Umfang der beobachteten Meinungen ist im Jahr 2000 gegenüber den für 1996 festgestellten Werten insgesamt keineswegs zurückgegangen, eher deutet sich eine Zunahme an.

Im ALLBUS von 1996 bildete die Untersuchung des Verhaltens zu Ausländern einen größeren Schwerpunkt, sehr viele Fragen waren dem gewidmet. Auf die Aussage im dritten Punkt kam es mir an, weil – wenn es ein zumindest stabiles Phänomen ist – dies rechtfertigt, im weiteren mit diesen umfangreicheren und differenzierteren Daten von 1996 zu arbeiten.

*Der zweite Schritt: Ausländer ist nicht gleich Ausländer*

In Deutschland leben Menschen aus vielen Ländern und Regionen. Nun ist es Teil der Alltagserfahrung oder zumindest aus den Medien bekannt, daß Ausländerinnen und Ausländer je nach Herkunftsländern unterschiedlich behandelt werden. Nordamerikaner und Skandinavier anders als Portugiesen, die wiederum anders als Polen oder Menschen vom Balkan und die wieder anders als Sudanesen oder Pakistanis. Die Daten von 1996 ermöglichen eine Annäherung an derartige Differenzierungen. Zu fünf Gruppen wurden Fragen gestellt: zu Italienern, Aussiedlern, Asylbewerbern, Türken und Juden. Erfragt wurden Meinungen zu ihnen als Nachbarn, zur Einheirat in die Familie, zu ihren Lebensstilen und zu ihrer Rechtsgleichstellung.

In der Tabelle 2 sind die Ergebnisse differenziert nach West und Ost aufgeführt.

*Tabelle 2*

**Ablehnung von Fremden in Deutschland – 1996**

Prozent

	West	Ost
<b>Italiener</b>		
als Nachbar unangenehm	2,3	7,1
Einheirat in Familie unangenehm	8,7	17,8
starke Unterschiede im Lebensstil gegen Rechtsgleichstellung	9,0	14,4
	15,1	17,8
<b>Aussiedler</b>		
als Nachbar unangenehm	6,8	9,4
Einheirat in Familie unangenehm	13,3	18,2
starke Unterschiede im Lebensstil gegen Rechtsgleichstellung	21,4	29,9
	13,4	16,3
<b>Asylbewerber</b>		
als Nachbar unangenehm	30,5	31,4
Einheirat in Familie unangenehm	44,9	42,8
starke Unterschiede im Lebensstil gegen Rechtsgleichstellung	66,2	61,4
	51,0	42,8
<b>Türke</b>		
als Nachbar unangenehm	16,5	27,4
Einheirat in Familie unangenehm	36,2	42,0
starke Unterschiede im Lebensstil gegen Rechtsgleichstellung	43,6	43,2
	51,0	42,8
<b>Jude</b>		
als Nachbar unangenehm	5,5	8,1
Einheirat in Familie unangenehm	16,6	19,4
starke Unterschiede im Lebensstil gegen Rechtsgleichstellung	10,9	8,8
	13,2	12,3

Quelle: Allbus 1996,

Skalenwerte 1 »Stimme voll zu« ... 7 »Stimme gar nicht zu«, Skalenwerte 1 + 2.

Als relativ am wenigsten unangenehm kann die bloße Nachbarschaft gelten. Italiener und danach Juden und Aussiedler sind als Nachbarn nur relativ wenigen sehr unangenehm. Bei Türken ist das schon deutlich anders, 17 Prozent im Westen und gar 27 Prozent im Osten wollen sie nicht als Nachbarn haben. Viel häufiger ist die Ablehnung von Asylbewerbern im gleichen Haus, jeweils 30 Prozent lehnen das ab. Signifikant häufiger ist die Abneigung gegen die Einheirat von Personen solcher Herkunft in die eigene Familie. Hervorzuheben ist allerdings, daß die Einheirat eines Italieners in die Familie im Osten 18 Prozent unangenehm wäre, und die Einheirat eines Juden im Westen 17 Prozent und im Osten 19 Prozent. Noch größer sind die Anteile derer, die bei Aussiedlern und vor allem bei Türken und Asylbewerbern starke Unterschiede in den Lebensstilen konstatieren und sich gegen eine Rechtsgleichstellung dieser Gruppen wenden. Insgesamt sind die Ablehnungen zu diesen Fragen im Osten etwas stärker ausgeprägt als im Westen, die Ausnahme sind die Asylbewerber, ihre Ablehnung ist am häufigsten, und sie ist im Westen noch etwas stärker als im Osten.

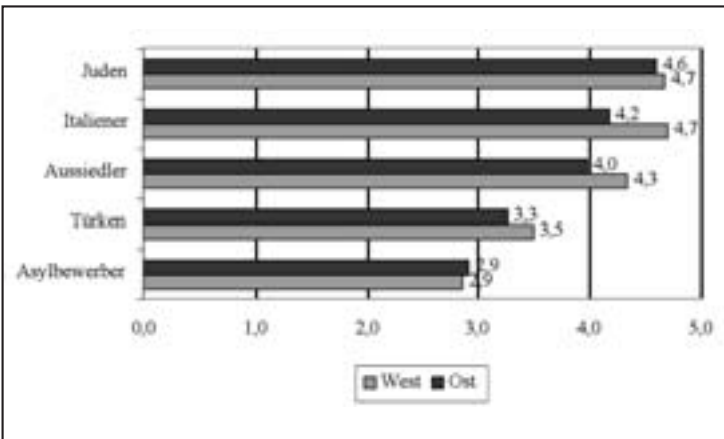
Nun ist es mit Fragen dieses Typs so eine Sache. Man kann natürlich – zum Beispiel – in der Befragung ganz locker sagen, daß es überhaupt nicht unangenehm wäre, wenn die Tochter einen Asylbewerber heiratet, handelt es sich doch um eine hypothetische Situation. Ganz anders kann es dann aussehen, wenn sie dann tatsächlich einen Kongolesen als zukünftigen Schwiegersohn vorstellt. Aber trotzdem geben diese Ergebnisse einen Überblick über die Verbreitung von Abneigungen gegenüber Fremden in Deutschland.

Da die Fragen skaliert sind, lassen sich Mittelwerte bilden und diese wiederum lassen sich kumulieren. Das Ergebnis zeigt Diagramm 1. Je kleiner der jeweils ausgewiesene Wert ist, desto stärker gilt die Gruppe als unangenehm, je größer er ist, desto häufiger gilt sie als nicht unangenehm.

### Diagramm 1

#### Meinungen zu Gruppen von Fremden

Mittelwerte kumuliert



»Wir sind zwar mit der türkischen Sprache aufgewachsen, aber eigentlich sind wir mehr deutsch erzogen. Ich meine, unsere Muttersprache ist türkisch. Aber wir sind mehr an Deutschland gewohnt, weil wir hier aufgewachsen sind.« Ebenda, S. 73.

»Aber ich kam irgendwie aus Kreuzberg, also ein Kanake – und die waren Deutsche aus Charlottenburg.« Ebenda, S. 252.

Deutschland ist ein Land mit einer unheilvollen antisemitischen Tradition, die in entsetzlichen Verbrechen mündete. Gegenwärtig werden in unserer Gesellschaft an stärksten Asylbewerber abgelehnt, auf sie und auf die Türken konzentriert sich die Fremdenfeindlichkeit im Deutschland von heute, auf dunkelhäutige und dunkelhaarige Menschen asiatischer oder afrikanischer Herkunft. Aber auch Aussiedler, Italiener (die für Südeuropäer stehen) und Juden treffen nach diesen Ergebnissen zwar weniger häufig, aber immerhin auch auf Ablehnung oder gar Feindseligkeit.

*Der dritte Schritt: Bildung von Typen und differenzierte Analyse*

»Aber wirklich auffällig ist, dass die griechische Nachbarin sich besser mit der italienischen Nachbarin verstanden hat als mit der Deutschen. Denn die Griechin und die Italienerin waren beide Fremde in diesem Land und steckten in den gleichen Schuhen. Das verbindet.« Ebenda, S. 143.

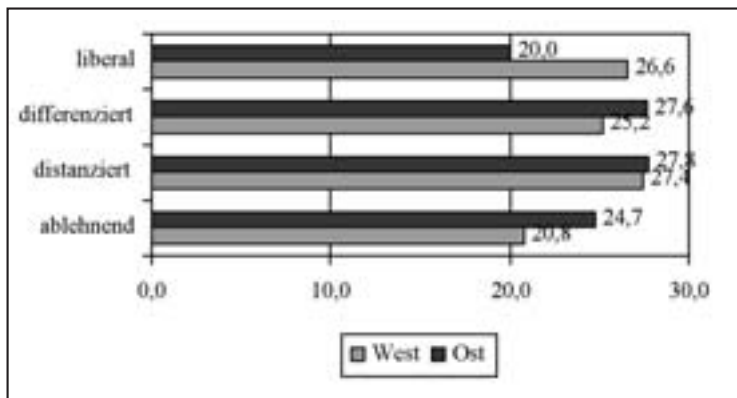
Auf der Basis der dargestellten Daten lassen sich auf unterschiedliche Weise Gruppen bilden. Die Gleichartigkeit der Fragestellungen und der Skalierung ermöglicht es, mit statistischen Mitteln (Clusteranalyse) Gruppen mit gemeinsamen Meinungskonstellationen (mit ähnlichen Antwortrastern) zu bilden. Die statistische Analyse ermittelte vier derartige Gruppen, die sich nach der Art ihrer Positionierungen zu den Fragen identifizieren ließen. Diese Gruppen sind:

- eine Gruppe mit *liberalen* Positionen, eigentlich libertären, die durchweg Ausländer nicht ablehnt;
- eine Gruppe mit *differenzierten* Positionen (oder widersprüchlichen), die überwiegend nicht ablehnend reagiert, aber in einigen Positionen auch abweicht;
- eine Gruppe mit *distanzierten* Positionen, die Ablehnung ist nicht sehr stark aber durchgängig erkennbar;
- eine Gruppe mit dominierend *ablehnenden* Positionen.

Diese Gruppenbildung ist sehr sinnvoll, um zu analysieren und zu demonstrieren, wie differenziert die Meinungsbildung zu Ausländern in Deutschland ist.

*Diagramm 2*

**Gruppen nach Verhältnis zu Fremden in Deutschland**  
Prozent



»Meiner Meinung hilft nur ein erhöhtes Bildungswesen. Es muss schon in der Schule versucht werden, die verschiedenen Nationalitäten zusammenzuführen.« Ebenda, S. 144.

In der gleichen Untersuchung war auch nach Meinungen zu einer ganzen Reihe von Aussagen oder auch Klischees gefragt worden. Das waren:

- durch Ausländer fühlt man sich als Fremder im eigenen Land, sie

belasten unser soziales Netz, sie verknappen den Wohnraum, sie nehmen Arbeitsplätze weg und begehen häufiger Straftaten, aber auch

- Ausländer tun die unschönen Arbeiten, sie bereichern unsere Kultur und stützen die Rentensicherung.

Tabelle 3

**Bewertung von Aussagen zu Ausländern – 1996**

Prozent

		liberal	differen- ziert	distan- ziert	ableh- nend
<b>Durch Ausl. Fremder im eigenen Land</b>					
Zustimmung	West	3,0	15,1	16,4	41,5
	Ost	5,5	15,5	16,1	35,7
<b>Ausländer belasten unser soziales Netz</b>					
Zustimmung	West	6,5	20,6	21,1	47,6
	Ost	15,0	36,0	35,2	60,5
<b>Ausländer bereichern unsere Kultur</b>					
Ablehnung	West	9,7	21,7	24,7	53,3
	Ost	13,1	30,5	27,9	51,1

Ich wähle hier die Ergebnisse zu drei dieser Fragen aus.

Sie machen zum einen deutlich, wie klar die ermittelte Gruppenbildung nach den Meinungsbildern trennt. Zum anderen wird erkennbar, wie differenziert diese Meinungsbilder in der deutschen Gesellschaft von heute sind. Es existiert eine kleine Gruppe, in der es faktisch keine Ablehnung von Ausländerinnen und Ausländern gibt. In zwei weiteren Gruppen, die insgesamt reichlich die Hälfte der Bevölkerung umfassen, gibt es einige Vorbehalte gegenüber Fremden, die sich zu einem Teil auf soziale Aspekte der Problematik beziehen, zum anderen aber – so könnte man sagen – keine Nähe wünschen oder die Nähe fürchten. Schließlich wird gleichfalls erkennbar, daß die intensivere Ablehnung von Fremden im Osten vor allem mit sozialen Ängsten zusammenhängen könnte.

*Der vierte Schritt: Meinungen zu Juden – antisemitische und rassistische Positionen*

Man sollte meinen, daß Menschen in Deutschland ihre Lehren aus der Geschichte gezogen haben und gründlich von früher verbreiteten antisemitischen Traditionen geheilt sind. In der gleichen Untersuchung wurden vier Indikatoren eingesetzt, um gegenwärtige Meinungen zu Aussagen über Juden zu analysieren. Die Tabelle 5 enthält die Ergebnisse differenziert nach den gebildeten Positionsgruppen.

Die DDRler sind zwar Deutsche, aber für mich fast schlimmere Ausländer als Türken, Jugos oder Griechen.« Ebenda, S. 247.

»Reichsbürger treten dem VRBHV (Verein zur Rehabilitation der wegen Bestreitens des Holocausts Verfolgten) bei, um endlich den Allgemeinen Volksaufstand zur Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit des Deutschen Reiches durch einen organisierten und geordneten Angriff auf die Auschwitzzüge als dem Fundament der Fremdherrschaft über das Deutsche Volk zu beginnen.« Horst Mahler

*Tabelle 5*  
**Meinungen zu Juden in Deutschland nach Gruppen – 1996**  
 Prozent

		liberal	differenziert	distanziert	ablehnend
<b>Juden haben auf der Welt zuviel Einfluss</b>					
Zustimmung <sup>a</sup>	West	7,0	13,3	16,9	34,1
	Ost	4,6	5,6	9,9	16,2
<b>Scham über deutsche Untaten an Juden</b>					
Ablehnung <sup>b</sup>	West	8,1	10,7	8,5	17,0
	Ost	3,2	5,3	3,3	7,0
<b>Juden nutzen deutsche Vergangenheit aus</b>					
Zustimmung <sup>a</sup>	West	16,7	32,5	34,2	57,3
	Ost	11,4	20,1	22,0	36,8
<b>Juden an Verfolgungen nicht unschuldig</b>					
Zustimmung <sup>a</sup>	West	4,6	9,2	7,7	18,8
	Ost	4,1	4,6	5,6	12,9

*a* Quelle: Allbus 1996,

Skalenwerte 1 »Stimme voll zu« ... 7 »Stimme gar nicht zu«, Skalenwerte 1 + 2.

*b* Quelle: Allbus 1996,

Skalenwerte 1 »Stimme voll zu« ... 7 »Stimme gar nicht zu«, Skalenwerte 6 + 7.

»Das Deutsche Reich wird selbstherrlich entscheiden, welche Weltanschauungen mit der Reichstheologie nicht vereinbar und deshalb ihr öffentlicher Kultus verboten sind. Es bedarf keiner Sehergabe, um vorauszusagen, daß das Reich den Jahwe-Kult als die in der Geschichte hervorgetretene radikalste Verneinung des Humanen verbieten wird ...«  
 Horst Mahler

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, daß es im heutigen Deutschland sehr wohl antisemitische Meinungen und Ablehnung von Juden gibt. Diese Positionen sind im Westen stärker verbreitet als im Osten. Relativ am stärksten ist insgesamt und in allen Gruppen die Zustimmung zu der Aussage, daß Juden die deutsche Vergangenheit ausnutzen. Sie sind zugleich in der Bevölkerung differenziert und konzentrieren sich in jenen Segmenten mit generell ablehnenden Haltungen gegenüber Ausländern. Das liberale Viertel ist faktisch von antisemitischen Positionen frei. Das differenzierte Viertel und das distanzierte Viertel ähneln im Osten der liberalen Gruppe, im Westen gibt es auch in diesen Teilen der Bevölkerung anti-jüdische Meinungen im Umfang von 8 bis 16 Prozent.

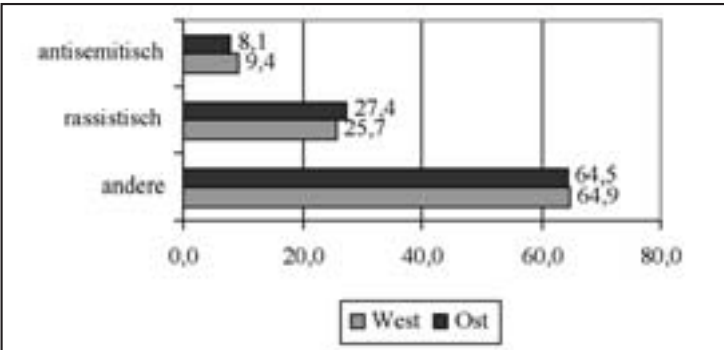
Aus den bisher dargestellten Ergebnissen lassen sich unter Ein-schluß der Meinungen zu den Juden nunmehr Gruppen bilden, die inhaltlich Arten von Positionen zusammenfassen. Ausgangspunkt sind zum einen starke Ablehnung von Juden und zum anderen starke Ablehnungen von Asylbewerbern. Eine solche Gruppenbildung bringt dieses Ergebnis.

Vorauszuschicken ist, daß in der hier »rassistisch« genannten Gruppe auch Menschen mit antisemitischen Meinungen sind. Nach dieser Methode gibt es in Deutschland Menschen mit antisemitischen Meinungen im Umfang von 9 Prozent (im Westen leicht mehr, im Osten etwas weniger), rassistische Meinungen hat etwa ein Viertel, im Osten liegt dieser Anteil leicht höher.

Diagramm 3

**Antisemitische und rassistische Positionen in Deutschland 1996**

Prozent



*Der fünfte Schritt: Soziale und politische Differenzierungen*

Diese Gruppen wurden nun nach verschiedenen sozialen und demographischen Merkmalen und nach politischen Positionen untersucht. Antisemitische und rassistische Meinungen gibt es im Westen häufiger bei Männern und im Osten häufiger bei Frauen. Sie sind in den jüngeren Altersgruppen nicht überdurchschnittlich verbreitet, eher trifft das auf die älteren Generationen zu. Menschen mit Volks- oder Hauptschulabschluß scheinen für solche Positionen anfälliger. Leicht häufiger sind solche Positionen bei Angehörigen von Dienstleistungsberufen und herstellenden Berufen.

*Aber insgesamt gilt festzustellen: Antisemitische und rassistische Meinungen gibt es in allen Gruppen in der Gesellschaft, sie gibt es bei Männern und bei Frauen, in allen Altersgruppen, bei allen Bildungsgraden und allen Berufsgruppen. Sie ziehen sich quer durch die ganze Gesellschaft.*

Tabelle 6

**Antisemitische und rassistische Positionen nach Wahlabsicht**

Prozent

	West			Ost		
	antisemitisch	rassistisch	andere	antisemitisch	rassistisch	andere
<b>CDU/CSU</b>	41,5	35,3	29,9	28,8	31,9	23,4
<b>SPD</b>	29,2	29,1	29,3	25,8	24,6	26,5
<b>FDP</b>	7,0	11,0	9,0	6,1	3,9	5,2
<b>B90/Grüne</b>	8,2	7,1	20,6	7,6	10,8	10,2
<b>PDS</b>		0,2	0,5	12,1	8,2	17,7
<b>REP</b>	1,8	5,2	0,8	1,5	3,9	0,4
<b>andere</b>	1,2	1,2	1,3		0,9	0,8
<b>keine</b>	11,1	10,8	8,4	18,2	15,9	15,9

Und es gibt sie in den Anhängerschaften aller Parteien, im Osten ist der relativ starke Anteil mit antisemitischen Positionen bei PDS-Wählern nicht zu übersehen.



Antisemitische und rassistische Positionen ziehen sich durch alle politischen Lager und Selbstbilder.

*Der sechste Schritt: Einfach ein Diagramm*

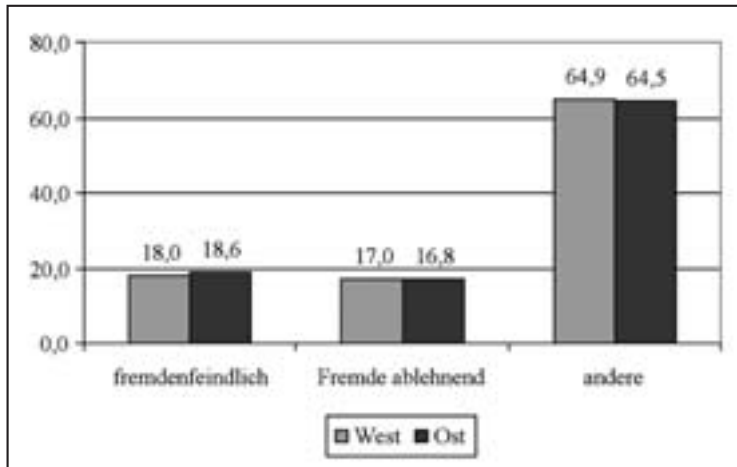
Die beiden hier vorgestellten Gruppenbildungen (die nach Verhältnis zu Fremden und nach antisemitischen und rassistischen Positionen) lassen sich auch in einen Zusammenhang bringen. Sie korrelieren hoch miteinander, der Kontingenzkoeffizient – ein Maß für die Dichte statistischer Zusammenhänge für nominal skalierte Werte – liegt bei selten zu beobachtenden 0,6.

Daraus lassen sich wiederum Gruppen bilden, deren Darstellung als Zusammenfassung des bisher Gesagten gelten kann.

*Diagramm 4*

**Gruppen nach Stellung zu Fremden in Deutschland 1996**

Prozent



»Das sind Nazis, heute nennt man sie vielleicht Neonazis. Nazis halt. Und die machen mit den Baseballschlägern keinen Sport, sondern machen Sachen damit kaputt, Autos, oder schlagen Menschen zusammen.« Jugend 2000, a. a. O., S. 108.

Es sind nach diesen Ergebnissen in West und Ost jeweils etwa 18 Prozent, die fremdenfeindliche Positionen einnehmen; weitere jeweils 17 Prozent haben ein ablehnendes Verhältnis zu Fremden. Es ist also reichlich ein Drittel der Deutschen, die distanzierte bis feindselige Gefühle gegenüber Ausländern hegen. das ist eine erhebliche Größenordnung, die zum einen eine *normale* Sozialisation behindert und damit Integration erschwert und zum anderen auf latente und politisierbare Spannungen in der deutschen Gesellschaft verweist. Das macht die Größe der Aufgabe für alle demokratischen politischen Kräfte in Deutschland deutlich.